

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Auding, Herborn. — Telephon Nr. 139.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 263.

Herborn, Sonntag den 8. November 1914.

12. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Keine Selbstüberhebung.

Wer sich nicht zu viel dünkt, ist viel mehr, als er glaubt. Unter dem Brahlhans steht nichts. (Goethe.) Ein alter Kapitän sagte: „Sobald ich einen meiner Leute hören höre: „Na, laß mich einen solchen Kerl nur zu Gesicht bekommen, ich will ihn schon unterkriegen!“, so erwarte ich von dem Sprecher eben nicht viel Hilfe im Gefecht. Die ruhigen friedlichen Leute sind, die Männer von Grund und Boden, die die besten Soldaten ausmachen.“

Ich glaube, daß der Prüfstein eines wirklich großen Mannes — Demut ist. Damit verstehe ich nicht: Zweifel an der eigenen Kraft oder Unschlüssigkeit, seine Meinung auszusprechen, sondern: ein eigentümliches Untertun von Ohnmacht und Fühlen, daß die Größe nicht in ihnen, sondern durch sie ist; daß sie nichts anderes tun oder sein können, als Gott sie tun läßt. Carlyle.

Welch merkwürdige Umrandung wird bei der großen Mutter vor sich gehen! Wissen wir doch selbst nicht, was wir uns, anderen und einem höheren Willen zuschreiben haben. Es wird gut sein, in unserer Beziehung nicht zu viel in Rechnung zu stellen.

Graf Molke, nach seinem 80. Geburtstag.

Das Haupt halt hoch in der feindlichen Welt! Der Feind senkt nie auf die Erde den Blick — das tut nur der Knecht.

Woh! dieses bedenk: hoch über der Welt wohnt einer im Licht, des Recht ist stärker, des Haupt ragt höher, des Leben vergeht nicht — wie meines mein Sohn. August Sperrl.

Die heutige Kriegschirurgie.

Eine Vorlesung im Felde.

II. Die Wirkungen der Geschosse. Nach einer eingehenden Würdigung der allgemeinen Aufgaben des Arztes im Felde und Besprechung der einzelnen Projektile fuhr Geheimrat Professor Pagr in seinem Vortrag fort: Was die Geschosswirkungen anlangt, so unterscheiden wir den Presschuß, den Stedchuß, den Durchchuß, den Streichchuß, den Abschuß, wo ganze Körperteile wegfallen, und die durch Explosio-Körper und -Stoffe bewirkten Zerknüllungen. Die Schädigungsgefahr für die verschiedenen Organe durch alle diese Arten von Schüssen hängt von einer Reihe von Zufälligkeiten ab und vor allem auch davon, in welcher Weise die verschiedenen Organe darauf reagieren, je nachdem sie mit Blut und anderen Stoffen gefüllt sind. Das moderne Infanteriegeschos durchschlägt die Blutgefäße glatt. Infolgedessen müssen wir mit einer größeren Zahl von

Schlagaderverletzungen

rechnen als in früheren Kriegen. Das Infanteriegeschos bahnt sich seinen Kanal durch alle Körperteile, und das bedingt die große Gefahr, daß Adern in der Tiefe getroffen werden. Nun quillt bekanntlich nach jeder Verletzung der Wunde in der Umgebung der Verletzung sofort auf, und davon hängt es ab, ob die Blutung bald zum Stehen kommt. Dabei kann man die verschiedensten Beobachtungen machen, je nachdem der betreffende Muskel stärker oder schwächer mit Blut gefüllt ist. Die dabei zustande kommenden Haematome (Blutgeschwülste, Blutklumpen) sind unsere wichtigsten Bundesgenossen. Auch die Nervenverletzungen werden von dem modernen Infanteriegeschos glatt durchschlagen. Ganz besonders schwer waren hierbei die Verletzungen, die durch

Dum-Dum-Geschosse

herbeigerufen wurden, wie dies bei Givet beobachtet werden konnte. Wichtig sind die

Knochen- und Gelenkverletzungen

durch das moderne Infanteriegeschos. Je größer die Entzündung war, um so größere Reizung zeigten die Geschosse, welche die Knochen durchschlugen, wobei sie nur wenige Sprünge hervorriefen. Je näher jedoch die Kugel traf, desto größer wurde die Zahl der Sprünge in den Knochen. Dabei spalteten sich auch die elenbeinartigen Knochenstücke des menschlichen Körpers noch auf eine Entfernung bis zu 100 Metern, während die schwammigen Knochenstücke auch bei dieser Entfernung noch meist glatt durchschlagen wurden und leichter zu heilen waren. Besonders schlimm sind die durch Geschosse mit Exzelsionswirkung hervorgerufenen Verletzungen, ganz besonders aber bei Verletzungen der Niere, der Leber und der Milz, weil es sich hierbei um Organe handelt, welche nicht ein- und auszuheilen, sondern je nach der Stärke ihrer Füllung zu bluten. Man denke sich z. B. ein Briefstücker, das ge- und mit Druckluft gefüllt ist. Je nach der Stärke des Schalles wird es verschieden reagieren.

Die Geschosswirkungen sind ebenfalls sehr verschiedenartig. Wir unterscheiden Blutung, Schmerz, Chok, Ver- stümmelung und Tod. Unsere erste Aufgabe ist es, allen Verletzungen möglichst bald die

Wohltat der Schmerz lindern

zuteil werden zu lassen, wozu wir in der Hauptsache Morphininjektionen benutzen. Die Blutungen unter- binden wir in zweckentsprechender Weise. Der Chok ist der Wundschreck, den wir oft auch bei den allerleichtesten Verletzungen wahrnehmen können. Der Patient ist blaß, die Pupille weitet sich, der Puls ist klein und das Bewußt- sein halb abwesend. Diese Choks werden bei allen nur möglichen Verletzungen beobachtet. Auch die Verwunde- lungen sind allerhand verschiedener Art, am schlimmsten aber bei Explosionen von Geschossen, Minen und dergleichen.

Der Tod auf dem Schlachtfelde

tritt ein bei der Verletzung der großen Blutadern und bei den sogenannten Kopfschüssen. Doch haben wir auch schon Kopfschüsse erlebt, bei denen der Schuß quer durch den Schädel ging und sich der Patient schon wieder völlig wohl befindet.

Aus dem Reiche.

Pour le mérite. Dem General der Infanterie v. Bogorich, dem Führer des Landwehrkorps Bogorich, das sich in Russisch-Polen besonders ausgezeichnet hat, ist der Orden Pour le mérite verliehen worden. Ferner wurde der schlesische Landsturm unter Oberst Hoffmann durch die Verleihung von 150 Eisernen Kreuzen ausgezeichnet.

Auf dem Felde der Ehre gefallen. Den Tod für das Vaterland fand auf französischer Erde der bekannte Breslauer Nationalökonom Dr. von Wendt, ordent- licher Professor an der Universität und Professor an der Technischen Hochschule in Breslau.

Ein Vizefeldwebel zum Offizier befördert. Vize- feldwebel Schmerbeck im Inf.-Reg. Nr. 16 ist zum Leutnant befördert. Dies ist der erste Fall im gegenwärtigen Feld- zug, daß ein aktiver Unteroffizier wegen Tapferkeit vor dem Feinde, nachdem er bereits mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet war, zum aktiven Offizier be- fördert worden ist.

Ein fünfzehnjähriger Ritter des Eisernen Kreuzes. Der fünfzehnjährige Kriegsfreiwillige Vannhoyer aus Karlsruhe wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse aus- gezeichnet.

Schuldforderungen Deutscher an Schuldner im feindlichen Ausland. Auf Grund mißverständlicher Zeitungsberichte werden beim Auswärtigen Amte zahl- reiche Forderungen von Deutschen gegen ihre im feind- lichen Ausland befindlichen Schuldner mit der Bitte an- gemeldet, für deren Eingang, sei es unmittelbar, sei es durch Berücksichtigung beim Friedensschluß, Sorge zu tragen. Eine Vettreibung deutscher Forderungen im feindlichen Ausland auf diplomatischem Wege ist unter den gegen- wärtigen Verhältnissen ausgeschlossen. Soweit das feindliche Gebiet in deutsche Verwaltung genommen ist, würden sich die Gläubiger an die zuständigen deutschen oder unterdeutscher Aufsicht stehenden Behörden zu wenden haben. Ueber die Frage, in welchem Umfang später derartigen Forderungen Schutz gewährt werden kann, schweben Erörterungen, die noch nicht zum Abschluß gelangt sind; ihr Ergebnis wird feinerzeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Bis zu diesem Zeitpunkt empfiehlt es sich, von der An- meldung der Forderungen beim Auswärtigen Amte ab- zusehen. Selbstverständlich bleibt es den Gläubigern un- benommen, sich durch gerichtliche Beschlagnahme Ver- mögenswerte zu sichern, die ihre Schuldner innerhalb des Reichs besitzen. Dagegen ist es unzulässig, zur Befriedi- gung solcher Ansprüche Privateigentum, insbesondere Privatforderungen anderer feindlicher Ausländer innerhalb des Deutschen Reiches von Amts wegen zu beschlag- nehmen. (W. L. B.)

Sparjames Umgehen mit Brot. Der Minister für Handel und Gewerbe und der Minister des Innern haben an den Oberpräsidenten einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

„Wie wenig bisher die unter den heutigen Verhältnissen selbst- verständliche Pflicht, mit dem täglichen Brot hauszuhalten und nicht zu vergeuden, die ganze Lebensführung unseres Volkes be- einflußt hat, zeigt die Tatsache, daß an vielen Orten, namentlich Norddeutschlands, auch heute noch in Gast- und Speisewirtschaften jeder Art den Gästen Brot und anderes Gebäck zum beliebigen Genuß zur Verfügung gestellt wird. Der Brotverbrauch der Gäste wird zwar in den Preisen der Speisen und Getränke mitbezahlt. Diese Gepflogenheit ist aber geeignet, den verschwenderischen und gedankenlosen Verbrauch des Brotes zu fördern. Wird für das genossene Brot besondere Bezahlung verlangt, so wird ein solcher überflüssiger Verbrauch des Brotes alsbald eingeschränkt werden. Dies mag in der Menge wenig ausmachen. Es handelt sich aber jetzt darum, das Gebot, eine verständige Sparjamkeit mit dem Brot wahren zu lassen, täglich möglichst weiten Kreisen der Bevölke- rung in Erinnerung zu bringen.“

Kruppsche Direktoren zu Ehrendoktoren ernannt. Dem „B. L.“ zufolge hat die Karlsruher Technische Hoch- schule den Mitgliedern des Direktoriums von Krupp, dem Diplomingenieur Professor Fritz Kaufenberger und dem Diplomingenieur Rudolf Hartwig, in Anerkennung hervor- ragender technisch-wissenschaftlicher Verdienste um die Kon- struktion der 42-Ztm.-Mörser und als Leiter der Geschütz- werkskrupp die Würde des Doktor-Ingenieurs ehren- halber verliehen.

Frankfurter. Vier Französinnen befinden sich seit einiger Zeit im Gewahrsam der Münchener Polizeibehörde. Sie wurden in St. Quentin von bayerischen Soldaten gefangen genommen, weil sie auf deutsche Truppen ge-

worfen hatten. — Schade, daß man mit den Megären nicht kurzen Prozeß macht.

Wieder ein fälschlich Totschlag. Vor längerer Zeit erhielt der Badermeister Mers in Waltenried bei Nordhausen von einem Kameraden seines Sohnes, des Unteroffiziers Billy Mers, die Nachricht, daß dieser in den Kämpfen bei Reims gefallen sei. 14 Tage schon trauerten Eltern, Freunde und der ganze Ort um den trefflichen Menschen. Am 1. November erhielten die Eltern einen Brief, der des Sohnes Wohlbestehen kündete. Die Ver- wechslung war geschehen durch den Tod eines Kameraden, der des Unteroffiziers Tornister trug.

Ein feindliches Schrapnell in einer Kohlenladung. Nachdem erst vor einigen Tagen in einer in Siegburg angekommenen Ladung Kohlen ein feindliches Geschos ge- funden wurde, entdeckte man jetzt abermals in einem Waggon unter den Kohlen, die in der Geschosfabrik da- selbst ausgeladen wurden, ein feindliches Schrapnell. Die Kohlenladung kam aus Belgien.

Endlich! Dem Stuttgarter englischen Geistlichen Weston ist die Veranstaltung öffentlicher Gottesdienste in englischer Sprache von den Behörden unterlagert worden. — Wenn ein deutscher Geistlicher sich Ähnliches in London geleistet hätte, wie lange wäre dem wohl schon das Hand- wert gelegt worden.

Auslandswaren, die in Deutschland erzeugt werden.

Eine wirklich nützliche Ausstellung plant die sächsische Landesstelle für Kunstgewerbe in Dresden. Diese Aus- stellung soll nämlich solche kunstgewerbliche Waren um- fassen, die in Sachsen hergestellt, dann aber mit Vorliebe als Auslandsverzeugnisse in den Handel gebracht werden, um auf diese Weise in den Anschein eines besonders guten Geschmacks oder großer Zweckmäßigkeit gebracht zu werden. Die Zahl der Erzeugnisse, um die es sich hierbei handelt, ist nicht gering; es braucht nur an die feinen sächsischen Waren erinnert zu werden, die nach Paris gingen und von da dann als Pariser Waren von „echtem franzö- sischen Geschmack“ wieder zurückkehrten nach Deutschland, wo man sie dann mit großem Preisausschlag kaufte. — Der Gedanke dieser Ausstellung, die hoffentlich die heimi- sche Industrie wirksam fördern wird, verdient auch in anderen deutschen Staaten Nachahmung. Wenigstens muß der Versuch gemacht werden, den deutschen Michel und vor allem die Michelinnen von der nichtswürdigen Aus- landsmanie zu kurieren. Ob's freilich gelingen wird, ist eine andere Kraae.

Der Panzerkreuzer „Yord“.

Die deutsche Marine ist von einem schweren Schlag betroffen worden. Im Jadebusen fuhr der Panzerkreuzer „Yord“ im dichten Nebel auf eine Hafensperre und sank. Von seiner 633 Mann starken Besatzung konnten 382 Mann gerettet werden. Unser Bild zeigt den Kreuzer, der 1904 in Dienst gestellt wurde. Er hatte ein Displace- ment von 9500 Tonnen. Es ist tief bedauerlich, daß das schöne Schiff einem heimtückischen Zufall zum Opfer fallen mußte. Doch wir leben nun einmal in Kriegszeiten, und da lassen sich derartige Zufälligkeiten nicht immer vermeiden. Zweifellos wird unsere wackere Marine die hier erlittene Scharte an anderer Stelle bald wieder aus- waschen.



Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Unsere Offensive nordwestlich und südwestlich Iperns macht gute Fortschritte. Auch bei La Bassée, nördlich Arras und in den Argonnen wurde Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen Stützpunkt im Bois Brule, südöstlich von St. Mihiel.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Wolff-Büro.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen.

Wien, 22. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Gestern wurde im Norden nicht gekämpft. Ungehindert vom Feinde nehmen unsere Heeresbewegungen sowohl in Rußisch-Polen als auch in Galizien den beabsichtigten Verlauf. Wenn den Russen an einzelnen Stellen der Front trotz der örtlichen günstigen Situation Boden wieder vorübergehend überlassen wird, so ist dies in der Gesamtlage begründet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Der Seekampf an der chilenischen Küste.

Berlin, 6. November. (Amtlich.) Nach Meldung des englischen Presse-Bureaus ist am 1. November durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der chilenischen Küste der englische Panzerkreuzer „Monmouth“ vernichtet, der Panzerkreuzer „Good Hope“ schwer beschädigt worden. Der kleine Kreuzer „Glasgow“ ist beschädigt entkommen. Auf deutscher Seite waren beteiligt S. M. Große Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und S. M. Kleine Kreuzer „Nürnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“. Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs
gez. Behncke.

Wolff-Büro.

Von der holländischen Grenze, 5. November. Die Morning Post gibt ein Telegramm des New-York Herald aus Valparaiso wieder, worin der Kampf eines englischen Geschwaders unter Admiral Craddock gegen eine „überlegene Streitmacht“ beschrieben wird. Der Kreuzer „Monmouth“, heißt es, ließ die Flagge wehen, bis der Kampf wie ein Sieb durchbohrt war. Die Überlebenden von der Besatzung blieben bei den Geschützen und feuerten, bis das Schiff kenterte und sank. Der Kreuzer „Glasgow“ dampfte unter dem Schutze des stärkeren Kreuzers „Good Hope“ nach dem Hafen von Coronel, etwas südlich von Valparaiso. Während die Deutschen sich mit voller Wucht gegen die „Good Hope“ wandten, vermochte „Glasgow“ zu entkommen. Der

eigentliche Kampf fand angesichts der chilenischen Küste statt. (Neuter.)

London, 6. November. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Exchange Telegraph Company meldet aus Washington: Nach amtlichen Berichten des amerikanischen Botschafters in Chile ist der englische Kreuzer „Glasgow“ in Chile interniert worden.

Kopenhagen, 6. November. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Verlörte Tidende“ meldet aus London: Ueber die Seeschlacht an der chilenischen Küste wird weiter über New-York berichtet: Die englischen Schiffe befanden sich im Hafen von Coronel, um Kohlen einzunehmen. Sie verließen dann den Hafen, um weitere Nachforschungen nach deutschen Kreuzern anzustellen. Diese, welche ihnen aufgelauret hatten, führten den englischen Schiffen entgegen und eröffneten bereits auf neun Kilometer Abstand das Feuer, während die britischen Schiffe erst bei 6 Kilometer Abstand zu feuern begannen. In diesem Zeitpunkt war „Monmouth“ bereits stark beschädigt, konnte jedoch noch einige Zeit den Kampf fortsetzen, bis eine furchtbare Breitseite in Verbindung mit einem plötzlich aufkommenden Cyclon das Schiff zum Ueberlegen und Sinken brachte. Wegen des hohen Seeganges und des heftigen Sturmes waren Rettungsarbeiten fast unmöglich, und es glückte nur sehr wenigen von der Mannschaft, die 678 Mann zählte, sich zu retten. „Politiken“ meldet aus London: Der Kreuzer „Good Hope“, der in der Seeschlacht stark beschädigt worden war, ist wahrscheinlich gesunken. Als der Kreuzer zuletzt gesehen wurde, war er in sinkendem Zustande und fuhr in der Richtung auf die Küste. Man hofft, daß es gelang, das Schiff auf Grund zu setzen, sodaß die Besatzung gerettet werden konnte. Von Coronel ist eine Hilfs-Expedition abgegangen.

Von der holländischen Grenze, 6. November. Ueber das Seegeschäft an der chilenischen Küste findet die Nieuwe Rotterdamsche Courant einige Einzelheiten in englischen Blättern: Aus dem Telegramm aus Valparaiso ergibt sich, daß das deutsche Geschwader unter dem Befehl des Admirals Grafen v. Spee steht. Der Kampf fand am Sonntag statt, ungefähr eine Stunde vor Einbruch der Dunkelheit und war zu Ende, als diese eintrat. Es wurde wahrgenommen, daß auf der Good Hope eine Entladung zwischen den beiden Schornsteinen ausbrach. Die Monmouth sank, nachdem sie eine Anzahl Schiffe abgefeuert hatte; noch im Sinken versuchte sie einen der deutschen Kreuzer zu rammen. Der deutsche Admiral äußert in einem Telegramm an die chilenischen Behörden sein Bedauern darüber, daß es wegen des stürmischen Wetters nicht anging, die Boote auszuheben und die Schiffbrüchigen von der Monmouth zu retten. Man vermutet, daß die Glasgow und die Otranto nur leicht beschädigt sind. Beide Schiffe haben, wie auch die Good Hope, die Dunkelheit benutzt, um zu entkommen. Der Kampf spielte sich bei der Insel Santa Maria auf der Höhe von Coronel ab. Gneisenau, Scharnhorst und Nürnberg, alle drei leicht beschädigt, sollten gestern wieder von Valparaiso, wo sie in den Hafen eingelaufen waren, in See stechen. Man glaubt, daß das deutsche Geschwader mit Hilfe der Funkentelegraphie fortlaufend nützliche Andeutungen erhalten habe, was für das englische Geschwader nicht der Fall gewesen sein soll. — In dem gestern schon erwähnten Telegramm aus Valparaiso an den New York Herald wird die Vermutung geäußert, daß die deutschen Schiffe, denen von der Küste aus Spione Winke gegeben hatten, englischen Schiffen auslauerten, als diese nach dem Kohlen in Coronel den Hafen verließen; die englischen Schiffe scheinen nicht einmal Gelegenheit gehabt zu haben, sich in Schlachtordnung

zu entwickeln. Nach demselben Berichtsteller ist Good Hope schwer beschädigt gestrandet.

Die Beschädigung von Harmouth.

Großes Hauptquartier, 6. November. (W. T. B. Nichtamtlich.) Am 3. November machten unsere Großen und Kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Harmouth. Sie beschossen die dortigen Küstenwerke und einige kleinere Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und augenscheinlich einen Angriff nicht erwarteten. Stärkere englische Streitkräfte waren zum Schutz dieses wichtigen Hafens nicht zur Stelle. Das unsern Kreuzern scheinbar folgende Unterseeboot D. 5 ist, wie die englische Admiralität bekannt gibt, auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Der Chef des Admiralsstabs:

v. Pohl.

Basel, 5. November. (W. T. B.) Zu dem Seekampf bei Harmouth schreiben die Baseler Nachrichten: Das Seegeschäft an der englischen Küste war ein Zufallstreif der deutschen leichten Kreuzer, welche es darauf abgesehen hatten, die Verfolger auf sich zu ziehen, um ihnen Minen in den Weg zu werfen. Dies gelang ihnen auch und der Verlust eines weiteren Unterseeboots von dem großen, in der englischen Marine noch nicht zahlreich vertretenen Offensiv-Typ ist fühlbarer, als der eines älteren Kreuzers gewesen wäre. Der moralische Eindruck des Ueberfalls erscheint beträchtlich.

Der Kampf um Tsingtau.

Tokio, 6. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Amtlich. In den Kämpfen von Tsingtau beliefen sich die englischen Verluste auf 2 Tote und 8 Verwundete, darunter 2 Majore; die japanischen Verluste auf 22 Tote und 887 Verwundete. Die Beschließung Tsingtaus dauert an. Flugzeuge werfen Bomben und Flugblätter herab, worin den Einwohnern geraten wird, an den militärischen Operationen nicht teilzunehmen.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 6. Novbr. Die amerikanischen Blätter melden wie der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, über die Seeschlacht an der chilenischen Küste: Nachdem die deutschen Kreuzer den „Monmouth“ versenkt hatten, richteten sie gegen den „Good Hope“ das Feuer. Die großen Kanonen der „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ waren den Geschützen der englischen Schiffe stark überlegen. Mit unheimlicher Präzision trafen die Geschosse der deutschen Kreuzer. Als der Schiffsrumpf des „Good Hope“ voll Wasser gelaufen war, ließ das Schiff an der Küste auf.

Berlin, 6. Novbr. Nach einer Depesche der „Deutschen Tageszeitung“ aus Antwerpen, haben sich die Buren des ganzen Oranjestates dem Aufstand angeschlossen. De Wet habe die Selbstständigkeit der Republik erklärt.

London, 6. November. (W. T. B. Nichtamtlich.) Daily Telegraph meldet aus Washington: Das Staatsdepartement ist benachrichtigt, daß England die mit Kupfer beladenen italienischen Dampfer San Giovanni und Regina d'Italia, welche in Gibraltar festgehalten wurden, freigegeben hat. Das Auswärtige Amt in London habe der amerikanischen Regierung auch betreffend des Dampfers Kroonland einen befriedigenden Bericht gesandt.

Wien, 6. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wiener A. K. Telegraphische Correspondenz-Bureau meldet: Nachrichten aus Teheran besagen, daß der österreichisch-ungarische Generalkonsul und der türkische Vertreter in Teheran von den Russen gefangen genommen und nach Tiflis geführt wurden. Die persische Regierung und die amerikanische Botschaft in Teheran protestieren gegen dieses völkerrechtswidrige Ver-

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossat.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(25)

„Unschuld? Halten Sie mich denn wirklich für unschuldig?“ fuhr Olfers auf.

„Mein Wort darauf, daß ich es tue. So sicher, wie ich weiß, daß ich hier vor Ihnen stehe, so fest bin ich überzeugt, daß Sie an Graf Welschhofens Tod unschuldig sind,“ sagte der Detektiv fest.

Olfers betrachtete ihn mit unfäglichem Erstaunen, ungefähr so, als ob er ein fremdländisches Tier wäre. „Trotzdem Sie meine Vergangenheit kennen, von meiner Schmutzgeschichte wissen und mehr?“ Das letztere war sehr zögernd gesprochen.

„Noch mehr?“ Das heißt von jener Geschichte in Neapel — damals, als Sie aus Eifersucht auf Anita Brust den Long-Bell niederstachen.“

„Er weiß auch das!“ murmelte der Unglückliche. „Auch das! Ja, Mensch, sind Sie denn allwissend?“

Brümmel vernahm in diesem Augenblick einer Reing geschmeißelter Vittelkeit nicht zu erweichen. „Ich bin Detektiv und, wie ich bereits bemerkt, ein, wie ich mir einbilde, ganz tüchtiger.“ äußerte er mit stolzer Bescheidenheit.

Eine Pause entstand. Olfers schien wieder in sein dumpfes Briten verfallen zu sein und Brümmel beobachtete ihn nachdenklich. Dann begann der letztere: „Da Sie nun doch sehen, Herr Olfers, daß ich über alles, was Sie betrifft, orientiert bin, so sollten Sie wirklich nicht zögern, eine ganz rückhaltlose Weichte mir gegenüber abzugeben. Denn manche Zusammenhänge sind mir doch nicht ganz klar, und wenn ich Sie retten soll, muß ich auch die kennen.“

„Ja, aber inwiefern haben Sie denn ein Interesse daran, mich zu retten?“ erkundigte sich Olfers.

„Eben weil ich Detektiv bin — das ist doch sehr einfach. Ich will Ruhm ernten. Also nochmals — erzählen Sie mir alles. Es hat ja doch keinen Zweck weiter, mir etwas verbergen zu wollen. Da ich die Hauptfachen alle kenne — wahrscheinlich auch noch einiges, das selbst Ihnen verborgen ist.“

In Olfers Brust ging ein heftiger Kampf vor. So lange hatte er sich Schweigen zum Gesetz gemacht, daß es ihm jetzt schwer wurde, es zu brechen, trotzdem er eigentlich keinen Grund mehr dafür sah.

Er stand von seinem Stuhl auf und ging unruhig im Zimmer auf und ab, um dann vor Brümmel stehen zu bleiben. „Was wollen Sie denn eigentlich wissen?“ fragte er müde.

„Sie sollen mir Ihr ganzes Leben erzählen, soweit der Crown Long-Bell und Anita Brustio darin verwickelt sind,“ entgegnete Brümmel. Da jener schweigend, sagte er: „Sie kennen den Long-Bell seit Ihrer Kindheit — Sie kannten ihn damals schon, als Ihre Eltern noch nicht geschieden waren und Sie noch mit ihnen in Neapel lebten?“

Olfers nickte. Dann setzte er sich auf den Stuhl, den er vorhin verlassen und sprach träumerisch: „Der James Todd und die Anita waren meine Spielgefährten, trotzdem Todd acht Jahre mehr zählte als ich. Anitas Vater, der Seile und Nege fabrizierte, hatte sich, nachdem sein Vater bei seinen Gymnastikervorstellungen das Genick gebrochen, seiner angenommen. Er war unser Nachbar und wir Kinder schienen unzertrennlich. Aber der James war immer schon ein hinterlistiger, falscher Dursche und ich so wahnsinnig eifersüchtig auf ihn, daß es, wie man sich leicht denken kann, fortwährend Schlägereien zwischen dem James und mir gab. Einmal bin ich sogar mit dem Messer auf ihn losgegangen und wer weiß, ob ich ihn nicht getötet hätte, wenn die Anita sich nicht zwischen uns geworfen hätte. Einen Kuß und eine Rede von ihrem Haar versprach sie mir, wenn ich von dem James abließ, und da freilich — Ach, es weiß ja keiner, wie schön sie damals schon war! Ihre Augen glänzten wie Sterne und ihr kleiner Mund war rot wie die Granatblüten, die sie sich so gern ins Haar steckte, und wenn sie tanzte — sie tanzte die Tarantella so schön — dann — dann —“

Olfers Augen verloren sich ins weite und minutenlang träumte er vor sich hin. Dann fuhr er auf und sprach mit bedeckter Stimme weiter: „Es war eine Zeit voll Süßigkeit und Bitternis — mein Kinderparadies, in dem giftige Schlangen wohnten, die sich mir um den Hals ringelten. Aber ein Paradies doch! Und noch schöner wurde es, als plötzlich eines Tages eine indische Gauflerin erschien, die sich für die Mutter des James ausgab und ihn mit sich fortnahm. Er ging, sagte er, um Geld zu verdienen und dann die Anita als seine Frau holen zu können. Ich glaubte aber, daß er nie wiederkehren würde und war glücklich, weil ich mein kindliches Lieb jetzt für mich allein hatte. Aber nicht lange, dann nahm mein Vater mich von der Mutter fort und zog mit mir nach Deutschland. Ach, wie ich geweint und getobt habe! Aber es half mir alles nichts, ich mußte fort. Anfangs meinte ich, vor Sehnsucht nach meiner Anita sterben zu müssen, aber allmählich beruhigte ich mich und vergaß sie. So sind wir Menschen!“

„Mein Vater gab mir eine gute Erziehung, und da ich viel Interesse für die Wissenschaften hatte und leicht lernte, so war ich im Grunde glücklich — mir scheint, als wäre jene Zeit in Deutschland die glücklichste meines Lebens gewesen. Daß mein Vater starb, als er ruiniert war, und daß ich nach Italien ging, weil nicht die Mittel vorhanden waren, um meine Studien fortsetzen zu können, wissen Sie ja wohl, denn es wissen es alle. Ich kann daher rasch über diese Dinge hinweggehen. In Neapel sah ich Anita wieder als Tarantellatänzerin. Sie war noch schöner denn als Kind und wurde gefeiert und bewundert und natürlich — ich liebte sie. Aber neben ihr stand wieder der widrige Gesell, der James. Er hatte sich bei der Truppe, bei der sie engagiert war, eingenistet und füllte die Pausen zwischen den Tanzstücken durch humoristische Vorträge aus. Er schien ganz unzertrennlich

von meiner Schönen und daß meine Eifersucht wieder hell aufblühte, versteht sich von selbst.“

„Liebte das Mädchen Sie denn?“ warf Brümmel ein, dem es auffiel, daß Olfers dieses Punktes noch kein einziges Mal während seiner Erzählung Erwähnung getan hatte.

„Ob sie mich liebte?“ wiederholte jener sinnend. „Ach, so la! Sie kokettierte mit mir, aber sie kokettierte mit allen, auch mit dem James. Wenn ich sie fragte, ob sie mich liebte, gab sie zur Antwort: „Gib mir schöne Kleider und goldene Armbänder und Ketten, dann will ich Dich lieben.“

„Wie reich, dann werde ich Deine Frau. Und ich verleihe mich reich, dann werde ich Deine Frau. Und ich verleihe mich reich, dann werde ich Deine Frau.“

„Nur, ich war wie wahnsinnig, weil ich ihr nichts von dem geben konnte, was sie begehrte, denn mich blühten nach ihrem Ansehen. Trotz aller meiner Bemühungen, etwas zu verdienen, gelang es mir doch nur in bescheidenstem Maße.“

Der einzige Versuch, den ich fand, war der durch Ausbittelschanden in der deutschen Sprache bei der Wilson-School in Neapel. Er brachte mir aber nicht mehr ein, als was ich meiner Nachbarin selbst so blutarm war, geben mußte, um meinen nachlässigsten Unterhalt zu verdienen. Da geschah es, daß der Versuch um meine wahnsinnige Verliebtheit ausnützend, als Versuch um mich heranzutreiben, „Werde Schmuggler!“ — riet er mir —

„Verdienst Du viel und kannst der Anita schöne Kleider und goldene Ketten kaufen.“ Ich bedachte mich nicht lange und wiederholte seinem Rat. Wie es sich herausstellte, hatte er schon wiederholt das gleiche gefährliche Gewerbe betrieben und fand es daher leicht, meine Verbindung mit den Schmugglern einzuleiten.

Ich mußte Neapel verlassen, um nach einem Dorf in den Abruzzen zu ziehen, aber da ich mir goldene Ketten und Schmuggeln versprochen, so hoffte ich bald mit Schätzen beladen nach Neapel zurückkehren zu können. Meine Mutter, die ich meinen Plan anvertraute, begleitete mich, sie ermahnte mich denn in der Folge auch sehr nützlich beim Verbergen der Waren.

Das Seltsamste bei der Sache aber war, daß der Todd uns nach kurzer Zeit ebenfalls folgte und ich zum Hauptmann seiner Bande aufstieg. Er hatte eine teuflische Schlaubeit, der wir, uns heimliche Durchzüge durch die Berge zu ermöglichen, ohne den Gendarmen in die Hände zu fallen und gerade ich steuerten ihre zu führen. Wie es zugeht, daß gerade ich steuere auf dem gefährlichsten Posten stand, mag der Himmel wissen. Ich hegte damals in meiner törichtsten Verblendung kein Misstrauen gegen ihn und gehorchte ihm blind — heute weiß ich, daß er mich durch das Versprechen auf reichen Gewinn hinterlistig in alle Gefahren lockte, die sonst niemand Geld vermochte. Ein paarmal ließ er mich auch eine Menge Tasche, dienen, in der Regel aber steckte er es in seine eigene Tasche. Er muß damals reiche Beute gemacht haben — der Schluß! Und alles tat ich, was er wollte — alles! Ich brachte ja Geld, um der Anita schöne Kleider und goldene Ketten zu kaufen! Wie begehrt war ich Narr! Und dann kam eine Nacht, die ich bis zu meinem Todestage nicht vergessen werde!

Fortsetzung folgt.

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Aus aller Welt.

Kriegsbegeisterung der Tiroler. Als Beweis der Kriegsbegeisterung, trotz der herben Verluste, die insbesondere auch die Tiroler in den bisherigen Kämpfen erlitten haben, erhält die „Reichspost“ aus Tirol folgende Meldung: „Als vor wenigen Tagen ein Marichbataillon Tiroler Krieger auf den Kriegsschauplatz abging, entdeckte der führende Major in der ersten Kaskation, daß siebenzig Mann zuviel waren. Sie hatten sich bei der Abfahrt eingeschlichen, um nur ins Feld zu kommen.“

Brand eines Petroleumlagers in Antwerpen. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Antwerpen: Die Benzin- und Naphthalinlager der Amerikanischen Atlas-Gesellschaft, die in der Nähe der übrigen Petroleumtanks liegen, stehen seit Mittwoch früh in Flammen. Die Ursache des Brandes ist unbekannt, doch scheint nach einer weiteren Meldung Brandstiftung nicht ausgeschlossen zu sein, die den Schuldigen teuer zu stehen kommen könnte. Wegen des Brandes verließen rund fünfzehntausend Bewohner Antwerpens aus Furcht vor Strafmaßnahmen die Stadt.

Die Nobelpreisverteilung. Amtlich wird aus Stockholm mitgeteilt, daß die Verteilung der diesjährigen Nobelpreise auf den nächsten Herbst verschoben ist. Der Zeitpunkt für die Preisverteilung wird von 1916 an vom 10. Dezember auf den 1. Juni verlegt. 1916 kommen die Preise für 1915 und 1916 zur Verteilung.

Ein anständiger Engländer. Der englische Roman-Schriftsteller Conan Doyle, der Verfasser des „Sherlock Holmes“, hat eine Unterstufungsaktion zugunsten der in England lebenden mittellosen Deutschen und Österreicher eingeleitet. Nach Zeitungsmeldungen hat diese Aktion, die eine rühmliche Ausnahme von dem jetzt in England herrschenden Geiste der rücksichtslosen Brutalität bildet, einen großen finanziellen Erfolg. — Die Tat Doyle's ist um so mehr anzuerkennen, als sie dem Dichter sicher einen erheblichen Teil seiner Popularität rauben wird. Die unanständigen Engländer, und die sind ja leider in der weit überwiegenden Mehrheit, werden ihm diesen Schritt nie verzeihen.

Der englische Korporal. In einem der Gefangenenlager vor Berlin befinden sich viele alte englische Soldaten, darunter einige graubärtige Burschen, die in der ganzen Welt herumgekommen sind. Da ist z. B. ein bejahrter schottischer Korporal, der schon gegen die Buren gekämpft hat, der in Indien und in Ägypten gestanden hat. Ihm ist es, wie er dem Dolmetscher erklärte, ganz gleichgültig, gegen wen er im Feuer steht. Nur money, money, Geld, Geld! ist ihm die Hauptsache, und dabei rieb er den Daumen am Zeigefinger. Er würde ebenso gern und vielleicht noch lieber, so erzählte er, mit den Germanen gegen die verfluchten Franzosen gekämpft haben oder gegen die Russen — wenn er nur seinen Sold habe, und nicht zu knapp. So wie er dachten alle englischen Soldaten. Wenn er viel Geld habe, und viele Kates und Marmelade und recht viel Old Whisky, dann sei Tommy Atkins ein sehr lustiger Soldat. Der alte Korporal ist sehr zufrieden damit, daß er gefangen ist. Denn, sagte er, meinen Sold kriege ich weiter, und komme ich später mal nach Hause, so muß mir Ritchener ein hübsches Sümmchen auszahlen. Ich sage hier hübsch im Troden, mögen sich die anderen den Rheumatismus holen. — Glücklich England, das solche Streiter hat.

Schwerer Eisenbahnunfall. Ein gemischter Personenzug der Linie Patti-Messina ist in der Nähe von Patti bei der Brücke von Oliveri, die durch Regengüsse der letzten Tage beschädigt war, entgleist. Der Zug stürzte herunter. Der Lokomotivführer, der Heizer und der Zugführer fanden den Tod; ein Bremser wurde verletzt. Reisende befanden sich nicht im Zuge.

Ein Burenkommandant als deutscher Kriegsfreiwilliger. Vor einigen Tagen machte ein Brief die Runde durch verschiedene deutsche Zeitungen, den der ehemalige Burenkommandant Jooste an einen Stammtisch in Martredwig gerichtet hatte und in welchem er von dem Verhalten des englandfreundlichen Botha abriet und dessen Verhalten scharf verurteilte. Jetzt wird bekannt, daß der ehemalige Burenkommandant Jooste bei Beginn des Krieges als Kriegsfreiwilliger in deutsche Dienste getreten ist. Er befand sich im Juli auf Borkum und trat bei Kriegsausbruch als Kriegsfreiwilliger bei der Besatzung von Borkum ein. Er ist gegenwärtig der Marinesignalfstation zugeteilt.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 4. November. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 1806 Rinder* (darunter 1051 Bullen, 186 Schafen, 569 Kühe und Färsen), 1749 Schweine, 915 Schafe, 20 1/2 Schweiße. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Belebensgewicht	Schlachtgewicht
a) Doppelsender feinstes Mast.	70-80	100-114
b) feinstes Mastfäls.	55-60	92-100
c) mittlere Mast, und beste Saugfäls.	52-58	87-97
d) geringere Mast und gute Saugfäls.	42-50	74-88
e) geringe Saugfäls.	—	—

Schafe:

A) Stallmastschafe:	Belebensgewicht	Schlachtgewicht
a) Mastlamm und jüngere Masthammel.	44-47	88-94
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe.	40-43	80-86
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Westschafe).	34-39	71-81

B) Weidemastschafe:

a) Mastlamm.	—	—
b) geringere Lamm und Schafe.	—	—

Schweiße:

a) Fetttschweiße über 3 Zentner Lebendgewicht.	60-62	75-77
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240-300 Pfd. Lebendgewicht.	58-60	72-75
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200-240 Pfd. Lebendgewicht.	54-58	68-72
d) vollfleischige Schweiße von 160-200 Pfd. Lebendgewicht.	50-54	63-68
e) fleischige Schweiße unter 160 Pfd. Lebendgewicht.	46-50	58-62
f) Sauen.	52-56	65-70

* Davon haben nur 914 Stück auf dem öffentlichen Markt gestanden. Marktverkauf: Von den Rindern wurde, was auf dem öffentlichen Markt stand, glatt abgesetzt. — Der Rinderhandel gestaltete sich glatt. — Bei den Schafen wurde schnell ausverkauft. — Der Schweinemarkt verlief in guter Ware glatt, in geringer leichter, schleppend.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 78 M. 106, 77 M. 138, 76 M. 195, 75 M. 862, 74 M. 783, 73 M. 1099, 72 M. 2002, 71 M. 1155, 70 M. 1436, 69 M. 1083, 68 M. 1847, 67 M. 962, 66 M. 1251, 65 M. 1258, 64 M. 809, 63 M. 673, 62 M. 471, 61 M. 405, 60 M. 636, 59 M. 32, 58 M. 224, 56 M. 40, 55 M. 32, 53 M. 1, 52 M. 1, 50 M. 6, 48 M. 2, 45 M. 3, 43 M. 1 Stück.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche bereit sind, verwundete Soldaten in Privatspflege zu nehmen, werden gebeten, dieses baldmöglichst auf Zimmer Nr. 11 des Rathhauses — Eingang Bahnhofstraße — anzumelden, woselbst auch die näheren Bedingungen pp. einzusehen sind.

Herborn, den 7. November 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der staatlichen Unterstützung an die bedürftigen Angehörigen unserer Krieger findet in diesem Monat an jedem Montag, vormittags zwischen 9 und 12 Uhr und nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr auf der Stadtkasse statt. Die nächste Auszahlung ist also am nächsten Montag, den 9. ds. Mts.

Herborn, den 3. November 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Obstbäumchen-Verkauf.

Am Donnerstag, den 12. ds. Mts. vormittags 11 Uhr kommen am Rathhaus 26 Stück Obstbäumchen aus der früheren Baumschule in der Kallenbach zum öffentlichen Verkauf.

Herborn, den 6. November 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Abgabe von Deckreisig betreffend.

Diejenigen Personen, welche Deckreisig aus dem Stadtwald zu beziehen wünschen, wollen sich mit Baumsäge zwecks Anweisung für kleinere und größere Mengen

Montag, den 9. d. Mts., vormittags 8 Uhr am Hotel „Zum Ritter“ einfinden.

Vorher ist die Genehmigung zur Abgabe bei der Oberförsterei einzuholen und die Tage (1 Traglast kostet 20 Pfg.), an die Stadtkasse zu zahlen.

Spätere Anträge auf Abgabe von Deckreisig pp. können nicht mehr berücksichtigt werden.

Herborn, den 6. November 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Arbeitsvergebung.

Die Erd- und Wegebauarbeiten zur Teilanlage eines neuen Friedhofes sollen vergeben werden.

Bedingungen und Zeichnungen liegen auf dem Stadtbauamt auf, woselbst auch Angebotsformulare erhältlich sind.

Verschlüsselte Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum Öffnungstermin Dienstag, den 10. d. M. vormittags 11 Uhr daselbst einzureichen.

Herborn, den 2. November 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Verfüttern von Brotgetreide und Mehl.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Broterzeugung geeignet ist, ist verboten.

§ 2.

Die Landeszentralbehörden können das Schrotten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3.

Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmung zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5.

Zwischenhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. Novbr. 1914 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:

Deßbrück.

August Eduard Hofmann

Leinwand- und Stuckarbeiten, Cementwarenfabrikation
Niederscheld (Dillkr.)

Ausführung von
wasserdichten Behältern in Stampbeton
Spezialität: Verlegen und Ansetzen von
:: Fuß- und Wandplatten ::

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem lieben Verluste, welcher uns betroffen hat, sagen wir allen, ganz besonders Herrn Pfarrer Kueke für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für die vielen Kranzspenden unseren herzlichen Dank.

Sinn, den 7. November 1914.

Gustav Trams (z. Zt. im Feld)
nebst Familie.

SO WAS GUTES



wie die Produkts-Globe gibt es so leicht
Wie haben sie, Unversäumt, sollten
sich daher nach Sturmbock erkundigen
Neueste Fahrradmodelle mit Ring-
und Dauer-Schmierung, Rührschal-
Systeme, auch Bobbins, halbdre-
matische, gute Laternen, Pedal-
ketten und viele Neuheiten. Fordern
den Katalog. Unsere Vertretung
lohnend.

Deutsche Fahrradwerke Sturmbock
Gebr. Grüttners, Berlin-Halensee

Leipziger Lebensversicherungs- Gesellschaft

a. Gegenseitigkeit (alle Leipziger)
Gegründet 1830.

Versicherungsbestand mehr als eine

Milliarde Mark

Deckungsmittel 400 Millionen Mark.
Moderne Versicherungsformen.

Bestes Prämien- u. Dividenden-System.
Vertr.: Carl Schaaf, Merkenbach.

Geschäfts-Kuverts

empfehlen

Buchdruckerei E. Anding.

Jüngerer Schuhmachergeselle

für dauernd gesucht.
Wilh. Schäfer, Herborn.

Drei- Zimmerwohnung

mit Garten und sonstigem Zu-
behör vom 1. Dezember ab zu
vermieten. Austraße 2.

Aerzie

bezeichnen als vor-
treffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust- Caramellen

mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleim-
ung, Katarrh,
schmerzenden Hals,
Heiserkeit, sowie als
Vorbeugung gegen
Erkältungen,
daher hochwillkommen
jedem Krieger,
not. begl. Zeug-
nisse von Aerzten
u. Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg.

6100
Buket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspack 15 Pfg., kein Porto
zu haben in Apotheken
sowie bei:
G. W. Hofmann in Herborn
Carl Mährlein in Herborn
Ernst Plets Nachf.
in Dillenburg.



ist preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle des „Raffener Volkes“

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.
Sonntag, den 8. November
(22. n. Trin.)

10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Lekt.: Joh. 12 1-4.
Lieder: 451, 253.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

8 Uhr abends in der Kirche:
Herr Pfr. Conrad. Lied 282.

Montag, den 9. November
abends 9 Uhr:

Jünglingsverein in Vereinshaus.

Dienstag, den 10. November
abends 9 Uhr:

Kriegsbefunde in der Kirche.

Mittwoch, den 11. November
abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Mittwoch, den 11. November
abends 8 Uhr: Jungfrauen-
verein in der Kleinfeldstraße.

Donnerstag, den 12. November
abends 9 Uhr:

Kriegsbefunde in der Kirche.
Freitag, den 13. November
abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.
Satz
11 Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Herr Pfr. Conrad.
Sörsch.
1/2 Uhr: Herr Pfr. Weber.
Girshberg.
2 Uhr: Herr Rand. Galleman.
Tausen und Trauungen:
Herr Pfarrer Weber.